

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 46 (1991)

Heft: 6

Rubrik: Rückblick und Visionen : Nachlese zum Kongress vom 2. bis 5. Oktober 1991 auf dem Möschi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rückblick und Visionen

Nachlese zum Kongress vom 2. bis 5. Oktober 1991 auf dem Mösberg

sr. Was wir uns vorgenommen haben, ist voll und ganz gelungen. Es war eine würdige Feier zum Andenken an einen Mann, der uns vieles gegeben hat, der vieles und viele in Bewegung gesetzt hat.

Aber unser Kongress war weit mehr als das. Wohl ist es gut, sich von Zeit zu Zeit der Anfänge zu erinnern, der Motive, die die Pioniere bewegten. Wichtiger aber ist die aktive Umsetzung eines einmal als richtig erachteten Gedankens.

Kunstdünger und Pestizide haben zwar noch nicht an Boden verloren. Aber kein ernstzunehmender Agronom wird heute mehr das Heil der Landwirtschaft darin erblicken. Dafür stehen uns ganz andere Herausforderungen und Auseinandersetzungen bevor. In der Gentechnologie sind die Machbarkeitsapostel im Begriff, sich ein noch unabsehbares Arbeitsfeld zu erobern. Doch der Griff nach den letzten Geheimnissen des Lebens wird eines Tages genauso mit einem Fiasko enden. Der Mensch kann viel, unendlich viel. Er kann die ganze Welt auf den Kopf stellen. Aber etwas ganz einfaches, unscheinbares kann er nicht: Er kann kein einziges Weizenkorn zum Keimen bringen!

Es würde den Rahmen unserer Möglichkeiten sprengen, alle Vorträge des Kongresses abzudrucken. Auf den einen oder anderen Beitrag werden wir in den kommenden Heften zurückkommen. Für heute beschränken wir uns auf einige Kernsätze.

Fritz Dähler begrüsst die Gäste aus nah und fern, aus der Steiermark, aus Salzburg und Vorarlberg, aus Nord- und Süddeutschland und der Schweiz.

«Wir werden miteinander zurückblicken, uns auf das Gegenwärtige besinnen, aber auch in die Zukunft schauen. Der Vergangenheit gehört die Erinnerung, der Gegenwart unsere Tat, der Zukunft unsere Hoffnung.»



Prof. Dr. U. Zimmerli, Ständerat, Bern:

«Es ist heute fast ein historischer Tag. Sie haben Ihr Programm offensichtlich abgestimmt auf die Verabschiedung des Bundesgesetzes zum Bäuerlichen Bodenrecht. Wir haben gestern in den eidgenössischen Räten die letzte Differenz ausgeräumt in einem Gesetz, an dem mehr als zehn Jahre gearbeitet wurde. Morgen werden in beiden Räten die Schlussabstimmungen stattfinden. Es ist zu erwarten, dass das Referendum ergriffen wird aus Kreisen, die nicht einsehen können und wollen, dass unsere Landwirtschaft Strukturen braucht, auch eigentumsmäßig, die sich notwendigerweise unterscheiden müssen von Strukturen in unseren grösseren Nachbarländern. Dass die Landwirtschaft sich im Bereich der Bodenpo-



litik bewegt wie im Wilden Westen, dass wie auf der freien Wildbahn operiert wird, ohne jegliche wirtschaftlichen Überlegungen, dass Land an irgendjemand veräussert wird, das können wir uns schlicht und einfach nicht mehr leisten.»

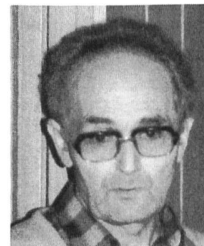
Manfred Bösch, Schweiz. Bauernverband, Brugg:

«Die Frage steht im Raum: Welche Interessen haben die Landwirte und wie wären diese durch die Organisationen zu vertreten? Die Auseinandersetzung darüber ist eine Herausforderung und gleichzeitig ein Grund, einmal über die Verbandstätigkeit Rechenschaft abzulegen. Die Gefahr besteht tatsächlich, dass in grossen Verbänden, und vor allem in Dachverbänden, die eigentlichen Bedürfnisse der Bauern vor lauter Tageshektik vergessen gehen. Es muss unsere Aufgabe sein, uns immer wieder über die Bedürfnisse der Bauern Klarheit zu verschaffen. Diese Basisarbeit muss ins Zentrum gerückt werden, wenn es uns gelingen soll, die absehbaren Härtesten für die Bauern zu überstehen.»



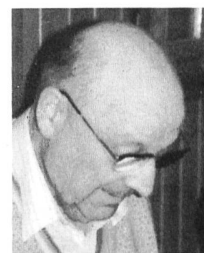
Jakob Ackermann, Niederuzwil:

«Wir empören uns, wenn anderswo ein Starker im Streben nach Macht, Einfluss und Geld einen Schwachen unterdrückt, vor allem, wenn wir selber zu den Schwachen gehören. Aber leider sind unsere Augen gegen uns selber oft schwach und nachsichtig. Eine kritische Betrachtung unserer eigenen Haltung wäre gewiss nicht das Schlimmste, was wir tun könnten.»



Rudolf Baumann, Kirchdorf BE:

«Wären die ‚Altbauern‘ damals (1943) auf unsere Initiative eingetreten, hätten wir heute punkto Bodenspekulation und Verschuldung eine völlig andere Ausgangslage.»



Margrit Dähler, Noflen BE:

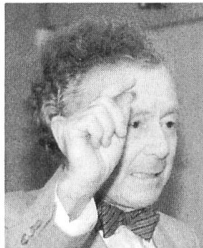
«Was ich vom Mösberg mit nach Hause genommen habe, ist die neuzeitliche Ernährung. – Die Erkenntnisse, die Frau Müller aus dem Studium der Schriften von Hindhede, Waerland, Bircher u.a. gewonnen hatte, wurden erhärtet durch die Beobachtung von über 70 Töchterkursen an der Hausmuttereschule.»



**Dr. H. Brandenberger,
Biotta AG, Tägerwilen:**

«Ich fragte mich: ‚Was heisst denn Christ sein?‘ – Christ sein heisst dienen. Umgesetzt in die Sprache der Wirtschaft heisst das: Eine Spitzenqualität zu bescheidenen Preisen.»

(Vgl. den Beitrag von Dr. Brandenberger in Nummer 5/91)



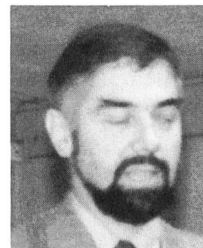
**Dr. Barbara Eberhard,
Präsidentin SGBL, St. Gallen:**

«Wir erhoffen uns von möglichst vielen unter uns ein Engagement, das andere ansteckt und zu weiteren Veränderungen zugunsten einer umweltfreundlichen Landwirtschaft anspornt. Nicht nur vieles sollten wir wissen, wichtig ist, dass viele es wissen.»



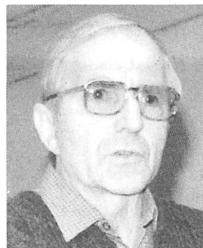
**Hr. Bucheli,
Eidg. Getreideverwaltung:**

«Für die Getreideverwaltung ist der biologische Landbau eine echte Alternative. Wir stehen dazu und unterstützen sie auch. Die Menschheit wird nur überleben können, wenn sie mit der Natur arbeitet und nicht gegen sie. Das gilt in besonderem Masse für den Bauern, der mit der Natur und von der Natur lebt. Er darf dabei nicht in Jahren denken, sondern in Generationen.»



Siegfried Kuhlendahl, D-Velbert:

«Beim Thema ‚Eine Idee zieht Kreise‘ dachte ich zuerst an das Spiel, das wir als Kinder gespielt haben. Wir haben Steine ins Wasser geworfen und zugehört, wie Kreise entstehen. Ich denke, auch Dr. Müller hat als kleiner Bub dieses Spiel gespielt. Und was der Bub gespielt hat, kann der erwachsene Mann in der Regel nicht lassen. Und so haben wir alle zur Kenntnis genommen und profitieren davon, dass Dr. Müller dieses Steine-ins-Wasser-Werfen nicht vergessen hat und dass die Steine zum Teil sehr gross waren und sie dementsprechend grosse Kreise gezogen haben.»



**Franz Froschhauser,
A-St. Marein bei Graz:**

«Biologischer Landbau ist neues landwirtschaftliches Denken. Neues Denken in einer Zeit, wo das Denken den Bauern vielfach abgenommen wird von jenen, die mit ihnen ein Geschäft machen wollen. Denken heisst aber auch, sich besinnen auf die Aufgaben, die wir als Bauern haben, dem Leben gegenüber, der Fruchtbarkeit gegenüber und der Gesundheit gegenüber, und dass wir diesen Dingen zu dienen haben, aber nicht als Sklave, sondern in Freude und Freiheit.»



**Frau Blaser, Gemeinderätin,
Oberthal:**

«Dieses Haus, mit seinem vom Ehepaar Müller gelegten und von den jeweiligen Verwaltern gepflegten guten Geist, hat für die Frauen und Töchter in unserer Gemeinde viel bedeutet. Ob von der Hausmutter Schule oder von den Gartenbaukursen, immer haben sie viel mit nach Hause getragen.»



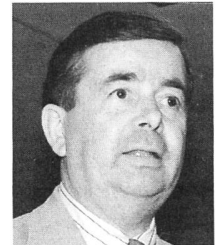
**Hansruedi Bärtschi, Gemeinderat,
Grosshöchstetten:**

«Freiheit und Bereitschaft zum Dienen kann nur dort Wurzeln schlagen, wo diese Freiheit auch im Herzen getragen und gelebt wird. Wir haben unsere Erde nur leihweise. Die Verantwortung ist gross!»



Prof. Alfred Haiger, A-Wien:

«Ich bin in Fachkreisen nicht anerkannt als grosser Tierzüchter, sonst wäre ich heute vormittag bei der Verabschiedung eines Professors in München gewesen. Es wird dort allerdings nicht mehr über Tierzucht gesprochen, sondern, wie es ein Berliner ausgedrückt hat, über Gen-Klempnerei. – Glauben Sie mir nicht; weil ich Professor bin, deshalb habe ich die Wahrheit nicht gepachtet. Aber hören Sie nicht auf, mir zuzuhören, dort, wo es Ihnen unbequem wird. Fragen Sie zurück: Kann er recht haben, ist es so, oder ist es im Durchschnitt nicht so?»



(Auf die höchst bemerkenswerten Ausführungen von Prof. Haiger werden wir in einer folgenden Nummer zurückkommen. Wir weisen darauf hin, dass dem Beitrag über naturgemässe Rinderzucht auf Seite 10 das gleiche Verständnis zugrunde liegt.)

**Dr. Urs Niggli, Forschungsinstitut für
biologischen Landbau, Oberwil BL:**

«Für mich hat der biologische Landbau drei moderne Grundsätze, die viel interessanter sind und die grössere Herausforderung an die Wissenschaft darstellen, als die Arbeit an den konventionellen Produktionstechniken:

1. Der Anspruch, nur ganzheitliche Ansätze in der Problemlösung zu verfolgen.

2. Die Binsenwahrheit, die die biologischen Bauern schon lange predigen, dass man geschlossene Nährstoffkreisläufe haben muss. Das ist nicht über den Haufen zu stossen.

3. Die möglichst geringe Belastung der Oeko-Systeme durch naturfremde Substanzen. Dabei spielt es keine Rolle, welcher Giftklasse diese Substanzen angehören, es ist auch nicht relevant, ob sie kanzerogen oder sonstwie giftig sind. Sie sind naturfremd, und kein Forscher kann uns sagen, was geringste Spuren davon im Oeko-System anrichten.»

